

Das Völkerrecht im Balkankriege.

Der Balkankrieg hat eine solche Menge völkerrechtlicher Fragen aufgeworfen, daß kein Anfang und kein Ende abzusehen und daher nur mit einer gewissen Willkür einiges herausgegriffen werden kann.

Schon der Begriff Krieg kann hier zweifelhaft werden. Ist es Krieg, wenn Rumänien in das ganz erschöpfte Bulgarien eindringt und ohne Schwertstreich sich Sofia näherte, sodann einen Friedensvertrag schloß und sich dabei wichtige Teile des bulgarischen Gebietes aufschreiben ließ? Die Frage ist zu bejahen. Krieg ist jede Vergewaltigung des Gebietes eines fremden Staates; sie ist es auch dann, wenn sie ohne Gegenwirkung stattfindet, vor allem, wenn dem angegriffenen Staate die Kraft des Widerstandes gebricht.

Eine derartige Vergewaltigung des fremden Gebietes wäre ja an sich völkerrechtswidrig; sie wird nur völkerrechtlich als Akt des Krieges, und wer sie vollzieht, ist mithin so anzusehen, daß er den Krieg bringt. Es liegt daher zweifellos Krieg vor, und insbesondere, was die Besetzung des fremden Gebietes und die Rechte und Pflichten des eindringenden Staates betrifft, so gelten die Grundzüge des Krieges, ebenso wie die Grundzüge des Krieges den Friedensschluß mit all seinen Fragen beherrschen.

Die humane Bestimmung des dritten Haager Abkommens, wonach der Krieg nicht ohne Kriegserklärung oder Ultimatum begonnen werden soll, ist leider im Balkankriege mehr als einmal verletzt worden, und vor allem ist es zu bedauern, daß in der zweiten Epoche des Krieges, in den Kämpfen Bulgariens gegen seine Genossen, alles so tumultuarisch vor sich ging, daß schließlich niemand mehr wußte, mit welchem Augenblicke der Krieg anfing, ja, daß beide Teile einander vorwarfen, den Krieg eröffnet zu haben.

In dieser Beziehung muß die heutige Zeit einer unerhörten Barbarei beschuldigt werden. Alte Nationen verlangen schon aus religiösen Gründen eine feierliche Kriegserklärung; heutzutage soll sich völkerrechtswidrige Raub- und Gewalttätigkeit von selbst in das Innere des Krieges umwandeln! Das hat sich auch schon gerächt und war mit ein Anlaß für den Fehlschlag der bulgarischen Kriegsführung, die schließlich zu einer Katastrophe ohne Gleichen geführt hat. Es hat namentlich auch zu jener furchtbaren Erbitterung beigetragen, die diese Kriegsführung befeuert hat und in uns die Erinnerung an mittelalterliche Unkultur wachruft.

Überhaupt hat der Balkankrieg gezeigt, daß die Beschlüsse Europas, das Völkerrecht betreffend, doch immer nur wirken können, wenn sie einstimmig gefaßt und mit allen Mitteln durchgesetzt werden. Die Zukunft wird sicher dahin führen, daß überall, wo es sich um wichtige europäische Gebietsveränderungen handelt, der europäische Staatenbund eine gewisse Kontrolle und ein gewisses Bestimmungsrecht erlangt. Schon jetzt haben wir ja derartige Institutionen in den Garantieverträgen, und namentlich in der Garantie für neutralisierte Staaten.

Im übrigen ist hier noch vieles im Dunkeln, weil die Grundzüge des Rechts der „Staatengruppe“ noch im Werden begriffen sind; aber, wie sehrzeitlich im Berliner Vertrag die Großmächte als eine Art von Gerichtshof die Regelung des Balkans zu ihrer Aufgabe machten, so mußte man es ihnen auch jetzt zugestehen, bei der Änderung der Balkanverhältnisse ein Wort mitzusprechen. Allerdings ist diese Stimme der Großmächte vielfach machtlos gewesen, und vor allem haben sich trotz ihres dringenden Protestes die Tore des heizumkämpften Adrianopels wieder den Türken geöffnet; aber die Großmächte waren eben durch die Verschiedenheit ihrer Interessen in Schach gehalten, und sie schreckten aus Furcht vor der Entflammung eines europäischen Krieges vor energischeren Mitteln zurück. Bei der Erinnerung an die Folgen ihrer Eiferjucht wird der weitere Ausbau des Völkerrechts von Seiten der Europamächte einsehen müssen.

Hof und Gesellschaft.

* Kaiser Wilhelm hat dem zurücktretenden braunschweigischen Staatsminister

Der Kurier des Kaisers.

22] Roman von C. Crome-Schwiening.

(Fortsetzung.)

Mit Hilfe der bereitwilligen Nadefhda packte Jeljaweta ihre Sachen. Jetzt fiel ihr der zweite Brief ein. Unbedacht hatte sie ihn auf ein Tischchen gelegt.

Sie nahm ihn und las die in einer ihr völlig unbekanntem Männerhandschrift gefasste Adresse: „Vorleserin Ihrer Durchlaucht der Fürstin Rabratine!“

Einen Augenblick fühlte Jeljaweta Gorowa ihr Herz stillstehen. Wenn das eine Botschaft von Iwan wäre. Die Handschrift war ihr fremd und der Poststempel verriet, daß der Brief hier in Moskau zur Post gegeben war. Mit zitternder Hand und fliegendem Atem brach sie ihn auf und las mit steigender Überraschung die folgenden französisch geschriebenen Zeilen:

Mein Fräulein!

Der Zufall hat mich Einblick gewinnen lassen in Angelegenheiten eines Mannes, der Ihnen nahesteht. Ich möchte das, was ich Ihnen mitzuteilen mich verpflichtet fühle, nicht dem Papier anvertrauen. Würden Sie mir morgen nachmittag um drei Uhr am Alexander-Garten, gegenüber dem Portal der Manege, Gelegenheit geben, Sie zu sehen? Da ich nicht die Ehre habe, Sie von Angesicht zu kennen und ich Ihnen völlig fremd bin, so bitte ich Sie, sich vertrauensvoll dem Herrn zu nähern, der an der bezeichneten Stelle langsam auf- und abgeht und scheinbar in das Lesen einer Zeitung vertieft ist. Ich

Sartwig den Roten Adlerorden erster Klasse verliehen.

* Kardinal Fürstbischof Dr. Kopp ist völlig wieder hergestellt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Für viele Kreise ist gegenwärtig die Frage wichtig, welche Belastung ihnen aus der Durchführung des Wehrbeitragsgesetzes erwächst. Der Kleingrundbesitz wird zu seinem größten Teil zu dem Wehrbeitrag nicht herangezogen werden können. Entscheidend dafür sind einmal die Sätze für die Heranziehung nach dem Vermögen. Bis einschließlich 10 000 Mk. bleibt ein Vermögen in jedem Fall steuerfrei ohne Rücksicht auf die Höhe des sonstigen Einkommens. Vermögen bis 30 000 Mk. bleiben frei, wenn das Jahreseinkommen nicht mehr als 4000 Mk. beträgt. Und ein Vermögen bis einschließlich 50 000 Mk. wird auch noch nicht herangezogen, wenn das Jahreseinkommen 2000 Mk. nicht übersteigt. Für die Bewertung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes ist nicht der gemeine Wert, sondern der Ertragswert maßgebend, und als solcher gilt das Fünftelzwanzigfache des Reinertrages, den ein Grundstück bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung mit entlohnten fremden Arbeitskräften gewähren kann. Im Gegensatz zur Reinertragsberechnung für die Einkommensteuer kann also vom Reinertrag der Wert der Arbeitskraft des Besitzers und seiner Angehörigen, soweit sie nicht entlohnt werden, in Abzug gebracht werden. Von Bedeutung ist auch die Bestimmung des Gesetzes, nach der der Beitragspflichtige für noch nicht selbständige Kinder und Söhne, die ihrer Wehrpflicht genügt haben, Abzüge zu machen berechtigt ist, und zwar in Höhe von 5 Prozent des Wehrbeitrages für das dritte und jedes folgende minderjährige Kind.

* Zu den Verhandlungen wegen Einführung des zweiten Teils des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen wird von amtlicher Seite bemerkt, es sei bei Beginn der Verhandlungen nicht nur auf deren streng vertraulichen Charakter, sondern auch darauf aufmerksam gemacht worden, daß es sich dabei keineswegs um die Herbeiführung von Mehrheitsbeschlüssen irgendwelcher Art, sondern nur um eine Aussprache unter Sachverständigen zu Informationszwecken handle.

Osterreich-Ungarn.

* Die große österreichische Lokalbahnvorlage ist von der Regierung im Abgeordnetenhaus eingebracht worden. Sie fordert den Bau von 94 neuen Bahnlinien in einer Gesamtlänge von 2400 Kilometer mit einem Anlagekapital von rund 487 Millionen Kronen. Die Gesamtsumme für die zu gewährenden Staatsbeiträgen würde ungefähr 287 Millionen betragen. Die Sicherstellung der Bahnen soll von der Regierung innerhalb 15 Jahren durchgeführt werden.

Frankreich.

* Der Direktor des Militärflugwesens, General Bernard, hielt im Luftschiffahrtsklub gelegentlich einer Preisverteilung an mehrere Militärflieger eine Rede, in der er sagte, das Militärflugwesen müsse nimmer so ausgestaltet werden, daß die Flugzeuge als Angriffs- und Abwehrmittel der Artillerie und Kavallerie dienen könnten. Seien doch die französischen Flugzeuge dazu bestimmt, die feindlichen Luftkreuzer zu zerstören, aus denen man ein Schreckgespenst machen wolle. Es sei klar, daß die Luftkreuzer in einem Kriege in kurzer Zeit zerstört werden würden. Gegenwärtig sei nur eine kleine Anzahl ausereijener Flieger imstande, vom Flugzeug aus Schiffe abzugeben. Von nun an sollten alle Militärflieger in dieser Hinsicht praktisch ausgebildet werden. Das französische Flugzeuggeschick sei bereits sehr vervollkommen. Außerdem besitze die französische Armee für die Zwecke der Luftartillerie eine Zielvorrichtung, die nahezu als die beste der Welt anzusehen sei.

Balkanstaaten.

* Die Frage der ägäischen Inseln gestaltet sich immer schwieriger. Die Drohung Grie-

chenlands, es werde die Räumung von Epirus bis zur Lösung der Inselfrage hinauschieben, wird von der römischen Presse lebhaft besprochen. Es wird durchweg der Standpunkt vertreten, daß Griechenland hierdurch die Beschlüsse der Londoner Konferenz verkehren würde, auf denen der Dreibund unbedingt beharren werde. Er würde die Verquickung der Inselfrage mit der Räumung von Epirus keinesfalls zulassen.

Amerika.

* Nach New Yorker Meldungen haben die mexikanischen Regierungstruppen in der Nähe der amerikanischen Grenze eine schwere Niederlage erlitten. Damit dürfte das Schicksal des Präsidenten Cuerta besiegelt sein.

Afrika.

* In Tripolis haben die Italiener wieder einen schweren Kampf mit den Eingeborenen gehabt. Mehrere italienische Offiziere sind gefallen. Die Eingeborenen hatten schwere Verluste.

* In den Kohlenfeldern von Natal und Transvaal wird es zu einer allgemeinen Arbeitseinstellung kommen, wenn nicht eine schnelle Beilegung der Schwierigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern herbeigeführt wird, auch dürfte die Bewegung auf die Goldfelder in Transvaal übergreifen. Mehrere Gruben in Natal sollen bereits den Betrieb eingestellt haben. In Pretoria haben die Eisenbahner und Hafenarbeiter bereits Stellung zu dem drohenden allgemeinen Streik genommen und beschlossen, keine Kohlen zu befördern, die aus dem Streifgebiet stammen. Außerdem verweigern sie die Beförderung von Militär und andern bewaffneten Leuten in das Streifgebiet.

Asien.

* Das deutsch-chinesische Abkommen über die Regelung der Schantung-Eisenbahnfragen ist in Peking unterzeichnet worden.

Der Geldmarkt im Jahre 1913.

Die Berliner Handelskammer sagt in ihrem Jahresbericht über den Geldmarkt, die Börse und die Banken u. a. folgendes: Englische Zurückhaltung, Unwissenheit und eine starke Einschränkung des Geschäftes waren die Merkmale des Geld- und Effektenmarktes während des Jahres 1913. Sie wurden in der Hauptsache bedingt durch die aus den Balkanwirren hervorgegangene politische Unruhe, durch die Verteuerung der Geldsätze und durch die Frage über die Entwicklung der industriellen Lage. Dabei zeigt die Entwicklung des Geschäftes zeitweilig einen scharfen Einschnitt insofern, als bald nach dem ersten Halbjahre sich fast in allen Zweigen des gewerblichen Lebens die Überzeugung durchdrang, daß die rasche Aufwärtsbewegung der letzten Jahre zum Stillstand gekommen und mit einer Wiederbelebung der Konjunktur vorerst nicht zu rechnen sei.

Sowohl die lange Dauer des Balkankrieges mit seinen die Erwartung auf eine baldige Beendigung immer wieder täuschenden neuen Verwicklungen, als auch die angesichts seiner schwebenden Liquidation selbst gegenwärtig immer noch nicht völlig geschwundene Befürchtung vor neuen politischen Zwischenfällen mußten schließlich jedwede Unternehmungslust lahmlegen. Eine unmittelbare Folge der kriegerischen Verwicklungen war die noch stärker als im Vorjahre zutage tretende Zurückhaltung der internationalen Geldmärkte. Dank seiner in Verfolg der Marktschwäche vororgtätig betriebenen Vorbereitung, die finanziellen Bedürfnisse des Landes selbständig aus eigenen Mitteln zu befriedigen, befand sich der deutsche Geldmarkt in einer Verfassung, die trotz der dem gewerblichen Leben durch die hohen Zinssätze auferlegten schweren Belastung keine Besorgnis krisenhafter Erschütterungen aufkommen ließ.

Von nachhaltigem Einfluß auf die Lage des Geldmarktes im In- und Auslande wird die Vermehrung der Rüstungsausgaben bleiben, die infolge des Balkankrieges überall eingetreten ist. Der Balkankrieg hat die widerstreitenden Interessen der Großmächte in ihrem vollen Umfange bloßgelegt mit dem

Ergebnis, daß trotz aller Bestrebungen zur Wahrung des europäischen Friedens eine Verschiebung der politischen Machtverhältnisse nur durch die Schwere einer starken Kriegsrüstung verhindert werden könne. In Deutschland vollzogen sich die gesetzgeberischen Maßnahmen zur Deckung der neuen Rüstungsausgaben mit großer Schnelligkeit. Mit Rücksicht auf die angespannte Lage des Geldmarktes und zur Vermeidung von Erschütterungen des Anleihenmarktes wurde die einmalige Einziehung eines Wehrbeitrages von annähernd einer Milliarde Mark beschlossen, zahlbar mit je einem Drittel in den nächsten drei Jahren, während die dauernd höheren Lasten ab 1917 aus den Ergebnissen der Vermögenszuwachssteuer bestritten werden sollen.

Für die wirtschaftliche Beurteilung des Wehrbeitrages kommt in Betracht, daß er neben den bestehenden Lasten hauptsächlich den Mittelstand trifft, und ferner, daß eine große Summe für nicht verbundene Zwecke verwendet wird, wenn auch der größte Teil der für das Heer nötigen Lieferungen der deutschen Industrie zufällt. Vermutlich wird die Aufbringung des großen Betrages nicht ohne Einschränkung der Lebenshaltung und nicht ohne Verminderung der Sparsamkeit vor sich gehen.

Heer und Flotte.

— Die deutschen Werften haben zurzeit, wenn man von den Unterseeboot- und Torpedobootneubauten abseht, 17 Kriegsschiffe aller Gattungen im Bau. Diese Zahl verteilt sich auf die fiskalischen und privaten Werftbetriebe in der Weise, daß 5 Schiffsneubauten den Staatswerften in Auftrag gegeben sind, 12 der privaten Schiffsbauindustrie. Im einzelnen vollzieht sich der Ausbau der Flotte nach dem Flottenprogramm für das Jahr 1914 folgendermaßen: Es sind 3 Großkampfschiffe fertigzustellen und abzuliefern: „König“, „Großer Kurier“, „Marquard“, ferner werden in Dienst genommen der Linienkreuzer „Derfflinger“, sowie die beiden kleinen Kreuzer „Graudenz“ und „Erfst Irene“. Eine Anzahl Flottenneubauten sehen im Jahre 1914 ihrem inneren Ausbau entgegen, so der Linienkreuzer „Lüben“ und das Großkampfschiff „Erfst Brandenburg“. Wenn sich bei den Neubauten der Linienkreuzer gegenüber der „Seydlitz“-Klasse die Gesamtsummen um rund 2 Millionen Mark erhöht haben, so hat dies keine Ursache in der beträchtlichen Steigerung der Armierung, wie sie z. B. der „Derfflinger“ aufweist. Daher beruht die Erhöhung der Gesamtbaulasten nicht so sehr in den Kosten für den Bau der Schiffskörper, die die gleichen geblieben sind, sondern vielmehr in der Beschaffung der artilleristischen Ausrüstung.

Von Nah und fern.

Der Schneesturm in Nordeuropa. Aus ganz Nordeuropa kommen Meldungen von Schneestürmen, die zum Teil beträchtlichen Schaden angerichtet haben und denen leider auch Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Miserable einer Wohlfahrtsammlung. Nach der Zerückung der beiden Marinenschiffe bei Helgoland und bei Johannisthal, bei denen 43 Luftfahrer den Tod fanden, wurde zugunsten der Hinterbliebenen eine öffentliche Geldsammlung in die Wege gesetzt. Für den guten Zweck veranstaltete man auch einige Wohlfahrtskonzerte. Das Ergebnis ist jedoch bedauerlicherweise sehr gering. Alles in allem find dem Komitee bisher nur 7857 Mk. zugeflossen.

Ein gefährlicher Wilderer. Der Wildererbühmann, der am ersten Weihnachtstages früh den Förster Knoche bei Kassel erschoss, wurde von der Gendamerie, die ihn bis ins Dickicht verfolgte, in Trubenhäufen aufgespürt. Einer der Beamten war dem Böhmann ziemlich nahegekommen, als dieser mit einem Revolver mehrere Schüsse auf ihn abfeuerte. Der Gendarm stürzte schwerverletzt zu Boden, und ehe seine Kameraden herbeigeeilt waren, war der Mörder im Dickicht verschwunden.

Modelnde Knaben überfahren und getötet. Ein Modelschlitten mit drei 12- bis 13-jährigen Knaben geriet in Köln unter ein Fuhrwerk und wurde überfahren. Zwei der Knaben blieben auf der Stelle tot, während der dritte einen Schädelbruch erlitt.

bitte Sie dringend, mir dieses Vertrauen zu schenken!

„Alphonse Duterrier.“
Was war das? Soffnung und Angst stritten in der Brust des jungen Mädchens. Wollte man sie auch in eine Falle locken, um zu sehen, ob sie nicht vielleicht mitschuldig war an dem, was man ihrem Bruder zuschrieb? Oder war es die ehrlich gedachte Absicht eines Fremden, ihr von ihrem Bruder herrührende Mitteilungen zu machen? Die vorsichtige Abfassung des Briefes konnte auf das letztere hindeuten.

„Ach, was sollte sie tun?!“
Mit schwerem Herzen sah Jeljaweta Gorowa von der alten Nadefhda. Ein Schlitten nahm sie mit ihren Sachen auf. Eine flüchtige Verleugung sie den Krenel und fuhr nach der Kofstromastraße. Wo würde sie nun ein Heim finden?

Der Maschinist Bamel lehrte ermüdet von seinem langen Tagesdienst vom Bahnhof heim in seine in der Nähe desselben liegende einfache Wohnung. Sie lag in einem Massenquartier, das ein altes zünftiges Ehepaar hielt und dessen wenig einladende Stuben zumeist von Zweien und Dreien bewohnt wurden. Bamel, der ordentlich und sparsam mit seinem Verdienst umging, hatte für sich ein Kammerchen allein, und da er für den ganzen Monat im voraus bezahlt hatte, genoss er bei den Wirtsleuten einen Respekt, der sich in williger Unterordnung unter seine Wünsche geltend machte.

„Man erwartet Sie!“ sprach ihn die Alte an, als er die Wohnung betrat. „Zwei

Männer sind es. Da sie reputierlich aussehen, ließ ich sie in Ihre Kammer. Sie sagen, sie seien Bekern von Ihnen aus Petersburg!“

Bamel erschrak, aber er verlag seinen Sätzen vor der Alten. „Polizei!“ schloß es ihm durch den Kopf. Aber der Zufall „aus Petersburg“ beruhigte ihn wieder. Entschlossen schritt er auf die Tür seiner Kammer zu und öffnete sie.

Ein Stein fiel ihm vom Herzen, als er Alexei erkannte, den er früher im Kreise der Petersburger Genossen gesehen. Als er dann erfuhr, daß er in dem anderen den mit dem einfachen Namen „Iwan“ benannten Führer ihrer Geheimbewegung vor sich habe, küßte er:

„Meiner Frau, es muß Wichtiges sein, das Sie zu mir führt!“

Aber er starrte den Grafen Petrowsky dennoch verblüdet an, als dieser ohne jede weitere Aufklärung an ihn die Frage richtete: „Wo ist der Bels, in dem du Ssonja Karalona, deren Rettung dir noch besonders gedankt sein mag, zur Disposition führtest?“ „Der Bels?“ lächelte Bamel. Es schien ihm ipakhaft, daß jemand von der Bedeutung dieses Mannes da sich nach dem schmierigen, abfäulenden Schaßpelze eines Rangiermaschinen erkundigte. „Es war nicht der meine, ich habe ihn zurückgegeben!“

„Wen?“ rief mit unterdrückter Festigkeit der Marbise.
„Meinem Kollegen! Biotr heißt er. Er hatte an jenem Abend zu tief in seine Flasche geschaut. Das tut er häufiger und sie haben ihn deshalb vorgelesen entlassen. Ich traf ihn an jenem Abend in einer Ecke der Reparatur-

werkstatt, wo er auf einem Lager von Sobelspanen schlief. Das tat er häufiger. Ich nahm nur seinen Belz und habe ihn am anderen Tage zurückgegeben.“

„Unmöglicherweise hast du nicht nachgesehen, ob sich nicht etwas in seinen Taschen befand!“

Bamel nickte gleichmütig.
„Ich habe hineingefühlt — — —!“
Alexei und der Marbise sprangen gleichzeitig von ihren Sätzen auf.

„Und du fandest — — —?“

„Nichts!“
„Unmöglich!“ rief der hochgeborene Mihilist und schaute Bamel bei den Schultern. „Es muß etwas in der einen Tasche sich vorgefunden haben. Ein großer Briefumschlag!“

Bamel schüttelte den Kopf.
„Ich versichere Ihnen, daß in beiden Taschen nichts war. Ich habe in beide Taschen gefühlt. Es wäre ja möglich, daß die Dame das eine oder das andere darin bewahrt hatte, bis sie vollends in Sicherheit war. Dann ward sie so schnell krank und ich konnte Biotr, der seinen Raufsch ausgeschlafen hatte, wenn ich wieder zum Dienst ging, nicht ohne Belz lassen. Der blaue Maschinienanzug war meine Reservestellung, die ich im Schuppen aufbewahrte, für den Fall, daß der meine während des Dienstes einmal unbrauchbar würde!“

„Und du sprichst die Wahrheit?“

Bamel antwortete nicht, aber die Röte des Unmuts, die in die Schläfen des jungen Maschinisten flog, besänftigte den Frager.

„Ach!“ murmelte er. „Ich meinte das nicht so! Aber an dem Brief hängt vielleicht unser aller Schicksal!“